

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Fernsprechstelle
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 167.

Sonnabend, 20. Juli 1895, Abends.

48. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Einzelgenussnahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herrm. Schmidt in Riesa.

Bekanntmachung.

Liejenigen Personen, welche noch im laufenden Jahre Anschluss an das Fernsprechnetz zu erhalten wünschen, werden ersucht, ihre Anmeldungen recht bald, **spätestens aber bis zum 1. August** zu bewirken. Anmeldungen nimmt das Kaiserliche Postamt in Riesa entgegen. **Spätere Anmeldungen können erst nach dem 1. April 1896 Berücksichtigung finden.**

Dresden, 6. Juli 1895.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Galle.

Obst-Versteigerung

von den säkularischen Äpfeln, Birn- und Pflaumenbäumen an den Straßen der Amtstrassenmeisterbezirke **Oschau und Wügelu**

Freitag, am 26. dieses Monats, Nachmittags 1/2 3 Uhr
im Gasthause zum Schwan in **Oschau**.

Montag, am 29. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr
in der Schankwirtschaft am Bahnhofe zu **Wügelu**.

Königliche Straßen- und Wasserbauinspektion Döbeln und Königliche Bauverwaltung Grimma,
am 18. Juli 1895.

Sozialdemokratische Zukunftsmusik.

Wenn die Sozialdemokraten jetzt die im Geheimen immer noch verbreitete Utopie vom Zukunftsstaat offiziell verkünden, so bleibt doch gleichwohl ihr Programm, sofern man es im ganzen betrachtet, eine rein utopistische Leistung. Der „Vorwärts“ veröffentlicht soeben das „aktuelle“ sozialdemokratische Programm, in das die von der sozialdemokratischen Agrarkommission ausgearbeiteten Vorschläge hineingearbeitet sind. Danach fordert die sozialdemokratische Partei u. a. Unentgeltlichkeit der Rechtspflege, sowie der ärztlichen Hilfeleistung, Unentgeltlichkeit des Unterrichts, der Lehrmittel und der Verpflegung in allen öffentlichen Unterrichtsanstalten.

Das ist ein recht leicher Anspruch; allein es würde sich doch auch verlohnen, einmal die Kosten für diese vom Staate, d. h. von der Gesamtheit der Steuerzahler geforderten Wohltaten zu überschlagen. Die Unentgeltlichkeit der Rechtspflege würde in Deutschland mindestens eine Summe von 200 Millionen Mark verschlingen. Die Einnahmen des preussischen Justizministeriums, die nach dem sozialdemokratischen Programme wegfallen müssten, betragen rund fast 60 Millionen, also für Deutschland rund 100 Millionen; das erforderliche Gehalt für die Anwälte und deren Personal für ganz Deutschland ist mit 100 Millionen gewiss nicht zu hoch veranschlagt. Die Unentgeltlichkeit der ärztlichen Hilfeleistung würde mindestens ebensoviel betragen, und was die Unentgeltlichkeit des Unterrichts betrifft, so dürfen wir nur daran erinnern, dass in Preußen das Unterrichtswesen heute schon eine Ausgabe von 80 Millionen verursacht. Veranschlagen wir also die von der Sozialdemokratie geforderten Wohltaten auf mindestens 1000 Millionen, so ist das jedenfalls möglich gerechnet.

Nun fordert die Sozialdemokratie in ihrem Programme noch: Aufhebung aller Ertragssteuern, aller indirekten Steuern, Zölle u. s. w. Eine solche Maßregel würde die Einnahmen des Reiches bez. der Einzelstaaten um rund 800 Millionen vermindern. Die Verwirklichung der sozialdemokratischen Zukunftspläne würde also mindestens 1800 Millionen Mark kosten. Woher diese nehmen? Das Heeresbudget sei zu verringern, sagen die einen. Dagegen fordert das sozialdemokratische Programm: Erziehung zur allgemeinen Wehrfähigkeit. Volkswehr an Stelle der stehenden Heere. Das aber ein solches Institut mehr Geld kosten würde als unser heutiges Heer, ist zahlenmäßig in der letzten Militärkommission nachgewiesen. Progressive Reichseinkommensteuern, meinen die andern, werden die Mittel liefern. Die direkten Staatssteuern in ganz Deutschland bringen aber heute höchstens 300 Millionen ein; der heutige Steuerlay würde also für den Mittelstand mindestens verdreifacht, für den Wohlhabenden verzehnfacht werden müssen, um das sozialdemokratische Zukunftsbudget ins Gleichgewicht zu bringen. Die Verwirklichung des sozialdemokratischen Programms würde also auf eine Beschlagnahme von fast der Hälfte aller Einkommen über 900 Mk. hinauslaufen.

Es wäre Thorheit, auch nur an die Möglichkeit denken zu wollen, dass ein solches Programm jemals verwirklicht werden könnte. Nebenbei aber fordert die Sozialdemokratie noch freies Wahlrecht für die männliche und weibliche Bevölkerung von über 20 Jahren; Wahl der Behörden durch das Volk etc. Auch sind utopistische Forderungen, deren Verwirklichung ganz unmöglich ist.

Was nun das „Agrarprogramm“ selbst betrifft, so ist es recht bezeichnend, dass die „kreisende“ Kommission nur ein „Mühslein“ zur Welt gebracht hat. Ueber allgemeine Forderungen kommt das Programm nicht viel hinaus und selbständige Gedanken sind darin gar nicht vorhanden. „Verbesserung der Zustände“, „landwirtschaftliche Fachschulen“,

„Musterwirtschaften“, „Abkündigung der Privilegien, Fideikommiss, Steuervorrechte u. s. w.“, „Bewirtschaftung der Staats- und Gemeindeflächen auf eigene Rechnung oder Verpachtung an Genossenschaften von Landarbeitern“ — das ist so ziemlich alles, womit die Sozialdemokratie die Landwirtschaft „heben“ will; das Uebrige, soweit es zweckmäßig ist, steht auch auf dem Programm der „Juncker“.

Die Sozialdemokraten haben recht, mit Utopien darf man den nächsten Landwirthen nicht kommen. Allein, wenn sie nichts weiter wissen, als Manchesterweisheit auszugraben, so hätten sie mit ihrem „Agrarprogramm“ ruhig zu Hause bleiben sollen. Die sozialdemokratische Zukunftsmusik ist lediglich alarmirenden Charakters. Wer sich das Programm der Genossen, die sich so gern in die Dörfer hineinzuwagen möchten, näher betrachtet, der wird daraus ersehen, dass es als ein ernsthaftes Programm nicht angesehen werden kann. Es wendet sich demgemäß an Leute, die an ein selbständiges Denken nicht gewöhnt sind.

Zaerzgeschichte.

Deutsches Reich. Kürzlich ist, wie dem „Hamb. Korrr.“ geschrieben wird, Fräulein Wissmann, die Schwester des Gouverneurs von Ostafrika, von Lauterberg abgereist, um ihren Bruder in Neapel zu treffen und mit ihm nach Afrika zu gehen. Frau v. Wissmann kann ihren Gatten jetzt nicht begleiten, sondern ihm erst im nächsten Jahre folgen; es würde aber durchaus gewünscht, dass eine Dame der Vertretung des Hauses in Dar-es-Salaam sich annimmt.

Die neueste Ueberraschung aus Ostafrika ist die Nachricht von dem Vorkommen von Schwemmgold und blauem Topas, in welchem besonders in Kimberley die Diamanten gefunden werden, in Usambara, obwohl sich Kundige schon lange sagen mussten, dass das Auffinden von Gold zu den Wahrscheinlichkeiten gehöre. Im vorigen Jahre bereits hatte ein Unteroffizier der Schutztruppe bei Masinde Gold gefunden, und die Thatsache wurde auch gar nicht verheimlicht, aber es wird sich nun fragen, ob das Goldwaschen sich lohnt, und ob, wenn goldhaltiges Quarz gefunden werden sollte, der Gewinn die Kosten deckt, was sehr häufig nicht der Fall ist, wie z. B. die englischen Minengesellschaften an der Goldküste zeigen. Aber ein wenn auch noch so bescheidener Gewinn bei der Ausbeute würde der Kolonie einen Aufschwung geben, wie er nicht besser gedacht werden kann. Die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft und die Usambara-Eisenbahn-Gesellschaft haben auf das Land von je 3 Kilometern von der Eisenbahnlinie den Anspruch, sofern es herrenlos ist, und außerdem in dem ganzen Gebiete nördlich vom Pangani das Recht, für jeden fertiggestellten Kilometer 4000 Hektar zu vergeben. Für die ersten 10 Kilometer 4000 Hektar zu vergeben, wurde der Eisenbahn-Gesellschaft bereits vor Beginn des Bahnbaues zugestanden, doch weiß man nicht, wie weit die Gesellschaft das Recht ausgeübt hat, da darüber nichts veröffentlicht wurde. Ostafrika ist übrigens, wie noch erwähnt werden mag, eine Kolonie, welche noch kein Berggeseh hat, obwohl dort bereits Kohlen, Glimmer und Graphit gefunden worden sind. Neuerdings haben die Entdeckungen von Glimmerlagern in dem Usambara-Gebiete schon Fachkreise mit der Frage nach der Ausbeutung beschäftigt, doch stand dem im Wege, dass noch kein preussischer Bergmann die Untersuchungen vorgenommen habe. Die Ausbeutung eines solchen ist schon längst als Bedürfnis empfunden und soll auch jetzt möglichst schnell bewerkstelligt werden.

Die Anklageschrift gegen den Affessor Wehlan ist vor einiger Zeit der Disziplinarkammer in Potsdam zugegangen. Die Verhandlung soll nach Ablauf der Gerichtsferien stattfinden. Sie soll ergeben, aus welchen Gründen eine straf-

rechtliche Verfolgung gegen Wehlan nicht hat stattfinden können. Gegen ihn wird der Vorwurf erhoben, dass er die Eingeborenen Kameruns unmenslich grausam behandelt und dadurch seine amtlichen Befugnisse überschritten habe. Fehltritte auf sittlichem Gebiet, wie Leist, hat sich Wehlan nicht zu Schulden kommen lassen.

Aus Tanger wird gebracht: Der Streit mit Deutschland ist so gut wie beigelegt. Der Sultan gewährt 112500 Fr. Entschädigung. Der Befehl zur Zahlung dieser Summe traf bereits ein, es bleiben nur noch einige Formalitäten über die Bestrafung der Mörder Kostrov's zu erledigen. — Auch die holländischen Ansprüche werden durch Gewährung von 112500 Fr. Entschädigung für die Plünderung eines holländischen Schiffes durch die Riff Piraten beigelegt. Der Sultan versprach die Rückführung derselben. Zwei holländische Kriegsschiffe sind in Tanger eingetroffen.

Die aus Oesterreich zurückgekehrten Commisars der preussischen und der Reichsregierung äußern sich sehr befriedigt über das Entgegenkommen, das sie bei den österreichischen Behörden beim Studiren der Handwerkerfragen gefunden haben. Ueber die nächsten gesetzgeberischen Maßnahmen in der Handwerkerpolitik ist eine Entscheidung erst zu erwarten, wenn im Herbst die Minister wieder vollständig in Berlin sind. Auch werden die Resultate der in der laufenden Woche vorgenommenen Handwerkerenquete nicht vor Oktober verwerthbar sein.

Russland. Aus bestinformirter Quelle verlautet, dass für die Verstärkung der Kriegsmarine vom nächsten Jahre ab in viel größerem Maßstabe Sorge getragen werden soll. Das Marinebudget wird bereits für das Jahr 1896 bedeutend erhöht werden. Von Krupp werden keine Geschütze mehr bezogen, sondern die Regierung selbst lässt die Geschütze in den Werken von Obuchow anfertigen.

Spanien. Der „Tempo“ meldet aus Madrid: Hier eingetroffene amtliche Telegramme bestätigen die schlimmen Nachrichten aus Cuba. Danach war Marschall Martinez Campos mit 200 Mann Cavallerie und einem Bataillon Infanterie unter dem Befehle des Generals Santocildes auf dem Wege nach Bayamo, als er in einem bergigen und bewaldeten Gelände von mehreren Tausend Aufständischer angegriffen wurde. General Santocildes, welcher den Ernst der Lage erfasste, bot sich dem Tode dar, indem er durch einen wiederholten Angriff den Rückzug der Colonne deckte. General Martinez Campos leitete den Rückzug mit großer Unerbittlichkeit, um auch die Verwundeten mit fortzubringen. — Im vorigen Monate haben 2900 spanische Soldaten am gelben Fieber gelitten und 104 sind dem Fieber erlegen. Die Regierung wird noch vor Ende des Monats 6 Batterien und im Monat September weitere 30000 Mann Verstärkung nach Cuba senden.

Norwegen. In Norwegen sind die Schwierigkeiten mit dem Könige, dem Ministerium und dem Storting noch immer nicht beigelegt. Die „Morgenbladet“ mittheilt, dass der König vorgestern Nachmittags einen Staatsrath in Marstrand ab. Die norwegische Regierung legte einen schriftlichen Antrag vor, worin neuerdings die Demission des Ministeriums verlangt wird. Der König berief den ehemaligen Minister Thorne, welcher Abends 11 Uhr nach Marstrand abreiste.

Aus Bulgarien.

Die Gesichtszüge des aufgedrängten Stambulow sind friedlich. Die über die Brust gekreuzten Arme zeigen leere Manschetten. Bei den letzten Augenblicken Stambulows waren zugegen seine Gattin, Mutter, Schwester und sein Bruder; ferner Peflow, Fräulein Tentlarow und Dr. Seraphimow. Die Umgegend des Trauerhauses ist auffallend leer, die Bevölkerung verhält sich vollkommen theilnahmslos.